

Zum Nächsten gemacht

(zu Lukas 10,25-37)

St. Maria im Kapitol

Diese Geschichte vom barmherzigen Samariter kennt ziemlich jeder. Auch Kinder mögen sie. Sie ist eine so einleuchtende Predigt, an deren Ende die klare Anweisung steht: *›Dann geh und handle du genauso.‹* Dabei ist diese Beispielgeschichte nicht eine moralische Handlungsanweisung. Es ist eine Geschichte, die mit dem zentralen Wunsch nach einem gelingenden Leben verbunden wird. Wir dürfen unseren Textabschnitt wie eine anschauliche Predigt des Evangelisten lesen. Er will seiner Gemeinde Hilfestellung geben, wo sich ihr Sehnen nach einem gelingenden und gelungenen Leben erfüllt.

Kunstvoll hat der Erzähler eingerahmt, was man sich als Beispielerzählung Jesu überliefert hat. Die Rahmung stellt uns einen Gesetzeslehrer vor Augen, der sich im Gesetz des Mose auskennt. Er weiß um die Weisungen der Tora, auch um die beiden Gebote der Gottes- und Nächstenliebe. Darum ist es interessant, dass der Evangelist davon spricht, dass dieser Gesetzeslehrer Jesus mit seiner Frage *›auf die Probe‹* stellen will. In eine viel größere Dimension hebt der Erzähler die Anfrage des Gesetzeslehrers, indem er ihn eben nicht nach dem größten oder ersten Gebot fragen lässt. Er lässt ihn fragen, was er tun muss, *›um das ewige Leben zu erben.‹* Es geht um die Grundlegung des Lebens. Das ewige Leben ist nicht allein ein Blick auf die Vollendung des Lebens. Es ist auch sehr diesseits bezogen: Was muss ich tun, damit ich ein sinnvolles, ein glückliches, ein gelingendes Leben habe?

Mit dieser Frage sind die meisten Zuhörer mit eingebunden – sowohl die Zuhörer der direkten Adressaten des Lukasevangeliums, aber auch alle Zuhörenden späterer Generationen. Die Frage nach einem gelingenden Leben beschäftigt viele. Es ist die Frage nach einem sinnvoll gestalteten Dasein, vor allem angesichts so vieler Möglichkeiten, die uns als Angebote eines guten Lebens gemacht werden. Manche werden Satttheit als Unruhe, als doch nicht sättigend erleben. Die Erzählung des Evangelisten will Weisung geben.

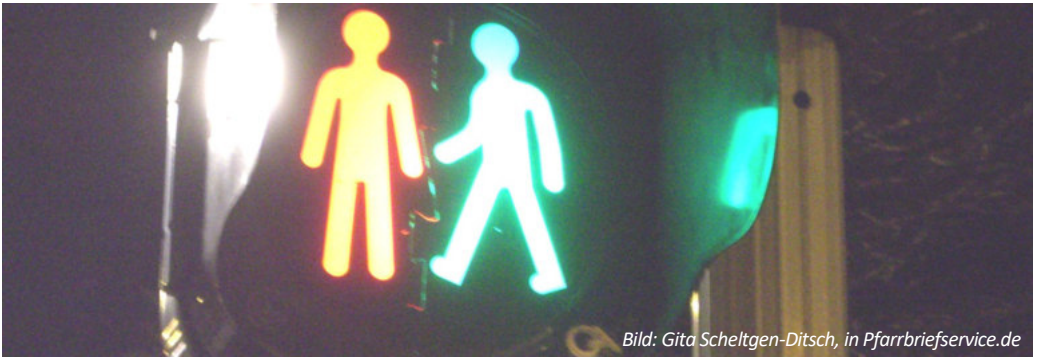


Bild: Gita Scheltgen-Ditsch, in Pfarrbriefservice.de

Schon etwas unerwartet ist in der Erzählung die Reaktion Jesu: Er nimmt nicht Stellung zur Frage nach dem ewigen Leben. Jesus verweist den Fragesteller auf sein Fachgebiet zurück: ›*Was steht im Gesetz?*‹ Das Gesetz kennt der Gesetzeslehrer natürlich genau. Wie bei den anderen Evangelisten, die das Thema des wichtigsten Gebotes an anderer Stelle und in anderen Zusammenhängen überliefern, werden zwei Gesetze der Tora zusammengefügt, Weisungen, die in unterschiedlichen Büchern der Tora stehen. Zusammengefügt werden die Gottes- und Nächstenliebe. Als Einzelgebote sind sie altes Überlieferungsgut der Juden; als einander bedingende Weisungen sind sie der Überlieferung Jesu zugeschrieben. Die Gottesliebe ist demnach nicht denkbar ohne die praktisch vollzogene Liebe zum Nächsten. Und jede Liebe zum Nächsten ist in der Lebensdeutung Jesu nicht denkbar ohne einen Rückbezug zu Gott, denn Gott ist als der unbedingt Liebende die Quelle der Liebesmöglichkeit der Menschen.

Das Kennen dieses Gesetzes ist das eine – so stellt es der Evangelist seiner Gemeinde vor Augen. Das Ziel liegt aber jenseits der Kenntnis des Gesetzes. Daher spricht Jesus in der Geschichte den wissenden Gesetzeslehrer an: ›*Handle danach und du wirst leben.*‹ Das gelingende Leben diesseitig, auch das jenseitige Leben einer Vollendung in der Gemeinschaft mit Gott, ist untrennbar mit dem Handeln im Geiste der Nächstenliebe gekoppelt. Das will verstanden werden. Daher geht die Erzählung des Evangelisten weiter – um seine Zuhörerschaft im Begreifen dieser so gewichtigen

Weisung zu unterstützen. Lukas steht da als der Prediger, der mit Beispielgeschichten (aus der Überlieferung Jesu) eindringlich deutlich macht, was es heißt, die Gottes- und Nächstenliebe zu leben. Um das Beispiel erzählen zu können, lässt der Evangelist den wissenden Gesetzeslehrer die provokante Frage nachsetzen: ›*Und wer ist mein Nächster?*‹

Mit dieser Frage werden sich viele von uns auch gelegentlich auseinandergesetzt haben. Denn immer wieder begegnen wir Menschen in Not – und wissen nicht genau, ob wir uns jetzt da ›*zuständig*‹ wissen müssen. Die Blickrichtung geht dabei von uns aus: Wer ist mein Nächster? Ist es gerade der Bettelnde am Straßenrand? Ist es der hilflos gewordene alte Nachbar? Sind es die Schutzsuchenden? Manche werden ganz nervös mit ihrem guten Willen, die Nächstenliebe durch praktisches Handeln unter Beweis zu stellen. Sie werden nervös, weil irgendwo auch die Überforderung lauert: Wie kann ich mich zuständig fühlen für all die Not, die mir begegnet?

Mit vielleicht solchen Fragen im Hintergrund mögen wir das Beispiel vom unter die Räuber Gefallenen und den drei ihm Begegnenden hören. Da ist es zum Verständnis ratsam zu bedenken, dass Priester und Levit Symbolfiguren des Kultdienstes sind; Menschen, die sich in spezieller Weise der Gottesliebe zuwenden. Der Samariter hängt nicht am Jerusalemer Tempelkult und steht daher in minderem Ansehen unter denen in Jerusalem Anbetenden. Die

klare Konturierung der auftretenden Personen verleitet dazu, die Nichthandelnden zu verteuflern und den Barmherzigen zu erheben. Beispielgeschichten berühren oft, dass die Zuhörenden sich selbst nicht immer eindeutig auf die eine, die »gute« Seite schlagen können. Das wird vermutlich vielen von uns auch so gehen: Mal sind wir die, die sinnvoll und tatkräftig helfen können und auch wollen; mal sind wir die, die vorübergehen, aus welchen Gründen auch immer. Der Samariter bleibt das Idealbild eines Menschen, der die Gottes- und Nächstenliebe begriffen hat und in die Tat umsetzt. Das soll auch Ansporn bleiben für den Blick auf den Nächsten. Viele haben sich durch diese Beispielgeschichte vom barmherzigen Samariter inspirieren lassen. Manchen war das Erinnern dieser Geschichte ein letzter Antrieb, sich einem Hilfebedürftigen zuzuwenden.

Die Erzählung des Evangelisten wird am Ende noch etwas komplizierter. Sie mutet uns zu, die Blickrichtung zu ändern. Nicht ich als der gerade nicht Hilfesuchende schaue auf einen Menschen und erkenne in ihm den Nächsten. Die Frage Jesu dreht die Perspektive um: »*Wer von diesen dreien meinst du, ist dem der Nächste geworden, der von den Räubern überfallen wurde?*« Der Hilfesuchende macht den, der ihm begegnet, zum angesprochenen, zum »zuständigen« Nächsten. Der Hilfesuchende ist in dieser Erzählung der Ausgangspunkt der Nächstenliebe.

Natürlich bleibt auch die Ebene offen, dass die gerade nicht selbst Bedürftigen einen Hilfebedürftigen sehen und ihm daher helfen. Die Perspektive, die die Samaritergeschichte anbietet, ist eine kostbare Ergänzung. In einer Gesellschaft mit einem ausdifferenzierten Hilfesystem wird schnell gesagt: Ich habe den Hilfesuchenden zwar gesehen, aber ich erkläre mich für »nicht zuständig« – das sollen z. B. die Fachdienste der Caritas tun. Die Geschichte des Lukas-evangeliums regt zum Nachdenken an: Es kann gut sein, dass die Fachdienste der diakonischen Organisationen letztlich wirkungsvoller handeln können – aber indem der Hilfesuchende mich

berührt, bin ich erst einmal der »Zuständige«, der zum Nächsten gemacht worden ist. Der Heilige Vinzenz von Paul hat es so treffend benannt: »*Die Armen müssen wir nicht suchen. Sie werden uns vor die Türe gelegt.*« Damit sind wir – wie in der Geschichte beschrieben – aufgerufen, wie der Samariter zu handeln. Auch in der Beispielgeschichte tut der Samariter nicht alles selbst. Er hat sich anrühren lassen und erste Unterstützung gegeben. Dann hat er dafür Sorge getragen, dass dem Bedürftigen weitergeholfen wird.

Bleibt am Ende noch einmal in Erinnerung zu halten: Dem Evangelisten – und mit ihm der Überlieferung der Erfahrung mit Jesu Gottes- und Menschenbild – liegt nicht daran, eine vordergründige Moralverpflichtung der Nächstenliebe zu fordern. Er stellt das barmherzige, menschenliebende, fürsorgende Verhalten in den Horizont eines sinnvollen, erfüllenden Lebens und in den Horizont eines sich in der Gottesgemeinschaft vollendenden Lebens.

Vielleicht sind manche von uns erinnert an Begegnungen, in denen Menschen uns zu ihren Nächsten bestimmt haben. Manche werden sich erinnern, wie überfordernd ihnen eine solche Wahl zum Nächsten angekommen ist, wie notwendig eine Auseinandersetzung mit dieser Anfrage war, wie schmerzlich vielleicht ein Ringen um die Bereitschaft war, sich als Nächster in Dienst nehmen zu lassen – und wie erfüllend es werden konnte, diese Aufforderung angenommen zu haben, sich zum Nächsten machen zu lassen. Das sind manchmal sehr bewegende, auch stille Erfahrungen von Herausforderung, von Angst vor den Konsequenzen der Herausforderung und von stiller Erfüllung, die nicht als Tat eigener Großartigkeit gerühmt sein wollte. Und solche Erfahrungen ermutigen, in der Lebensdeutung Jesu sich zum Nächsten wählen zu lassen und darin ein wenig vom Erbe des ewigen, des sinngefüllten Lebens zu spüren.

*Ihr
Matthias Schnegg*



Glockengeläut zum Drogengedenktag

Seit vielen Jahren wird im Juli der internationale Drogentodgedenktag begangen.

Dieses Jahr ist es Samstag, der **20. Juli**. Aus diesem Anlass läuten um **11 Uhr** die Glocken von St. Maria Lyskirchen und St. Maria im Kapitol.

Es ist sehr berührend, dass die Gemeinden sich mit diesem Zeichen solidarisch mit den Drogenabhängigen zeigen und dazu beitragen, dass die Toten nicht in Vergessenheit geraten. Schon im Leben fühlten sie sich vergessen und alleingelassen. Das Läuten ist auch Zeichen unserer Hoffnung, dass der Tod nicht das letzte Wort behält.

Die offizielle Feier findet ab **12 Uhr** auf dem Rudolfplatz statt. Neben anderen Hilfeinrichtungen ist auch das Notel dort. Sie sind herzlich willkommen!

Herzliche Grüße von uns allen im Notel! (*Bärbel Ackerschott*)

Orgelsanierung

Es ist so weit:

Inzwischen hat uns das Architekturbüro mitgeteilt, dass der zur Orgelsanierung nötige Start des **Gerüstaufbaues** für den **22. Juli 2019** terminiert ist und bis zum **2. August 2019** dauern wird.

Danach beginnt die dringend nötige Orgelsanierung.

Über jede kleinste Spende zum Zwecke der Orgel-Reinigung und – Ergänzung würde die Gemeinde sich sehr freuen.

Schon jetzt ein Vergelt's Gott denen, die diese erforderliche Maßnahme unterstützen können. (*RH*)

Vorabinfo

Der Förderverein Romanische Kirchen Köln e.V. lädt Kinder zwischen 6 und 12 Jahren ein, einige romanische Kirchen zu erkunden.

So findet am Montag, **19. August 2019 um 15 Uhr** in unserer Basilika St. Maria im Kapitol für Pänz, Eltern und Großeltern (Referentin: Dorothee Witting, M.A.) eine Erkundung statt.

Der Eintritt ist frei.

Herzlich Willkommen!
(Förderver. Roman.Kirchen)

Kleinkindermesskreis – Vorschau

Die erste Messe mit anschließendem Frühstück, findet nach den Sommerferien am **1. September 2019** statt.

Am **8. September 2019** ist „Tag des offenen Denkmals“ und Msgr. Rainer Hintzen wird an diesem Tag wieder um **12 Uhr** eine Führung durch „unsere“ Kirche St. Maria im Kapitol anbieten. Diese Führungen waren in den letzten Jahren sowohl bei den Kindern als auch bei den Erwachsenen sehr beliebt.

Ich weise jetzt schon einmal darauf hin, dass die Kleinkindermesse am **13. Oktober 2019** ausfallen wird, da an diesem Tag der KölnMarathon stattfindet.

Am **6. Oktober 2019** wollen wir in diesem Jahr gemeinsam mit den Erwachsenen der Gemeindemesse das Erntedankfest feiern. Die gemeinsame Messe soll dann um **10.30 Uhr** - der üblichen Zeit der Erwachsenenmesse - mit erweitertem Sonntagstreff stattfinden.

Ich lade Sie und Euch an dieser Stelle schon einmal herzlich ein, die kommenden Messen und auch das diesjährige Erntedankfest gemeinsam mit uns zu feiern. Viele Grüße, schöne Sommerferien und Gottes Geleit auf allen Ihren und Euren Wegen. Ich freue mich auf ein Wiedersehen. (A.v.K.)

Liebe Besucherinnen und Besucher,

es ist mir eine Freude und Ehre, Sie im Namen unserer Gemeinde und meines Mitbruders, Herrn Pfarrer Matthias Schnegg, anlässlich Ihres Besuches in unserer Basilika begrüßen zu dürfen. Auch wir – als Gemeinde Jesu am Ort – erfreuen uns immer wieder aufs Neue am Erbe der Benediktinerinnen von St. Maria im Kapitol, die uns hier sowohl architektonisch als auch raumgestalterisch einen beeindruckenden Kulturort hinterlassen haben.

Benediktinischer Geist wollte und will Räume des Zusammenspiels und -klangs von Gott, Natur und Musik stiften und damit Räume der heilsamen Begegnung des Menschen mit seiner Transzendenz eröffnen und bereithalten. In unseren Liturgien erfahren und nutzen wir als Gemeinde vor Ort unsere Kirche immer wieder auch sehr sinnfällig in ihrer Funktion als Prozessionskirche. Uns erschließt sie so Wege und Perspektiven, die uns anders und neu Zeit und Raum eröffnen.

Einer meiner Ausbilder, Pfarrer Gruber aus München, gab mir vor vielen Jahren ein interessantes Sprachspiel mit auf den Lebensweg: „Damit es einem gut geht, muss man gut gehen!“ Meine Erfahrungen im Leben sagen: Das stimmt, und das erlebe ich auch so – im übertragenen, wie im realen Gehen von Wegen. Von daher wünsche ich Ihnen und Ihren Sinnen einen heilsamen Gang durch unsere Prozessionskirche. Möge unsere wunderbare Basilika Ihnen dazu einen erhabenen und einladenden Rahmen bieten und Wege bereiten – das wünscht Ihnen

Ihr Msgr. Rainer Hintzen
Diözesankrankenhausseelsorger
Seelsorger an St. Maria im Kapitol

Historisches

Dem aufmerksamen Blick des Besuchenden unserer Basilika fällt an einer Säule eine Gedenktafel ins Auge, die dem ehemaligen Stiftsherren von St. Maria im Kapitol, Ferdinand Franz Wallraf (1748-1824) gewidmet ist. Prof. Wallraf – ein Kanoniker, Kunstsammler und Intellektueller mit universellen Interessen und Fähigkeiten – ist in Köln weit über St. Maria im Kapitol bis heute bekannt.

Auch der Wallrafplatz erinnert daran, dass hier einst einer der bedeutendsten Bürger Kölns wohnte. Auf diesem Platz befand sich die Residenz des Kölner Dompropstes Franz Wilhelm Graf Oettingen, die dieser im Jahr 1794 seinem Freund Ferdinand Franz Wallraf überlassen hatte. Wallrafs Wunsch, die alte Dompropstei später übereignet zu bekommen erfüllte sich jedoch nicht, und nach seinem Tod wurde das stadtschichtliche wichtige Gebäude abgerissen.

Am bekanntesten ist Wallraf in Köln für seine umfangreichen Übersetzungen der Kölner Straßennamen ins Französische während der Besetzung Kölns durch die französischen Revolutionstruppen, aber vor allem auch für seine umfangreiche Kunstsammlung.

Einen Eindruck von Umfang und Breite der Kunstsammlung des Ferdinand Franz Wallraf gibt die Inventur aus dem Jahr 1818. Damals besaß Wallraf 1 724 Gemälde, 521 Handschriften, 488 Urkunden, 3 089 Siegel, 13 248 Bücher, 38 254 Kupferstiche, 3 165 Holzschnitte, 3 875 Zeichnungen, außerdem zahllose antike Stücke, geschnittene Steine, Münzen, Fossilien, Mineralien, Glasgemälde und Waffen. Eine Sammlung, die er 1818 der Stadt Köln vermacht hat.

Die schlichte Gedenktafel in St. Maria im Kapitol weiß von all' dem nur dem Wissenden zu berichten; und jetzt gerne auch Ihnen, wenn Ihr Blick sie demnächst wieder einmal streift. (RH)

Feriengebete

LANGSAMER GEHEN

Lass mich langsamer gehen, Herr,
entlaste das eilige Schlagen
meines Herzens
durch das Stillwerden meiner Seele.
Lehre mich die Kunst
des freien Augenblicks.
Lass mich langsamer gehen,
um eine Blume zu sehen,
ein paar Worte mit einem Freund
zu wechseln
einen Hund zu streicheln,
ein paar Zeilen in einem Buch zu lesen.
Lass mich langsamer gehen, Herr.
Und gib mir den Wunsch,
meine Wurzeln tief
in den ewigen Grund zu senken,
damit ich empor wachse
zu meiner wahren Bestimmung.

(aus Südafrika)

Gottes Segen für Ihre persönlichen Sommer- und Ferienzeiten.
Mögen für Sie die Uhren langsamer gehen. *(RH)*



Gottesdienste in ST. MARIA IM KAPITOL

Sonntag, 14. Juli	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde
Donnerstag, 18. Juli	18.30 Uhr	Heilige Messe
Freitag, 19. Juli	14.30 Uhr	Trauung
Samstag, 20. Juli	12.00 Uhr	Trauung
Sonntag, 21. Juli	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde

Gottesdienste in ST. MARIA IN LYSKIRCHEN

Sonntag, 14. Juli	19.00 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde
Donnerstag, 18. Juli	15.00 Uhr	Rosenkranzgebet für den Frieden und die Versöhnung der Religionen und Kulturen
Freitag, 19. Juli	18.00 Uhr	Heilige Messe in der Krypta <i>Anschließend Bibelgespräch im Pfarrsälchen</i>
Sonntag, 21. Juli	19.00 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde

Matthias Schnegg, Pfarrer

Tel 0221/2 57 05 64; schnegg@lyskirchen.de; An Lyskirchen 12, 50676 Köln

Msgr. Rainer Hintzen, Subdiar

Tel 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15; krankenhauseelsorge@erzbistum-koeln.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Tanja Nowakowski, Pfarramtssekretärin

Tel 0221/21 46 15; pfarrbuero@maria-im-kapitol.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag 9 bis 12 Uhr; Donnerstag von 15 bis 18 Uhr